

Schreiburlaub im VEB Elfenbeinturm

Wie konzentriert, quirlig und mitunter liebestoll es im Petzower Schriftstellerheim zugeht, erzählen Autoren von Gisela Steineckert bis Günter Grass in einem Sammelband

VON UWE STIEHLER

Petzow (MOZ) „Die Luft war be-
kifft, der See lag still und ziem-
lich dreckig.“ So beschreibt
Gisela Steineckert das Schrift-
stellerheim „Friedrich Wolf“ in
Petzow am Schwielowsee, ein
Anwesen, das der DDR-Schrift-
stellerverband seinen Autoren als
Arbeits- und Urlaubsort Mitte der
50er-Jahre einrichtet. Es ist ein
Haus voller realer und fiktiona-
ler Geschichten. Eine „Villa der
Worte“, so nennen es die Heraus-
geber des gleichnamigen, gerade
im Verlag für Berlin-Brandenburg
(vbb) erschienenen Bandes. Er
versammelt Bekenntnisse und
Erinnerungen von Autoren, die
dieses Haus am See als ein von
ihren Alltagsrhythmen entrücktes
Utopia empfanden. „VEB Elfen-
beinturm“ hat Brigitte Reimann
das Anwesen getauft.

Klingt nach verwöhnter Ent-
rücktheit, und so muss es auch
gewesen sein. Die Autoren ge-

nießen dort für schmales Geld
eine Rundumversorgung. Die
ersten Verwalter sind Otto und
Herta Ihlenfeld, die Eltern von
Christa Wolf, die natürlich auch
dort schreibt und im-
mer wieder kommt.

So wie die Reimann,
die für Aufregung
sorgt, wenn sie abends
mit den Männern Bil-
lard spielt, „während
ihre nächster Anwärter
auf den Ehestand ums
Haus streifte“, schreibt
Gisela Steineckert in ih-
rem Beitrag.

Petzow ist keine
Schreibkarthause, in
der man sich ausschließlich in
strikter Vereinzelung über seine
Manuskripte beugt. Natürlich
wird da geschrieben, natürlich
bietet der Ort Gelegenheit zu
konzentriertem Arbeiten. Wenn
Werner Liersch in Berlin zu viel
Radau ist, flieht er regelmäßig
raus an den Schwielowsee – um

die Ruhe, aber auch um die Ge-
spräche dort zu genießen. Siegfried
Pitschmann, der Petzow
sein „zweites Zuhause“ nennt,
beschreibt es so: Es sei der per-
fekte Ort gewesen, um sich
gegenseitig vom
Arbeiten abzuhalten,
weil es so viel zu er-
zählen gab.

Die Ablenkungen
beschränken sich al-
lerdings nicht nur auf
den intellektuellen
Austausch. In Petzow,
schreibt Pitschmann,
seien manche Schrift-
stellerehen gestif-
tet und manche zer-
trümmert worden „durch wilde
Beziehungen untereinander“. Er
und Brigitte Reimann verlieben
sich da und verbringen, keine
Legende, in Petzow ihre Hoch-
zeitsnacht.

Katharina Kammer hat ihren
späteren Ehemann Karl Veken
ebenfalls in Petzow kennenge-

lernt – oder vielmehr verführt.
Als beide über den See rudern,
streift sie sich den Badeanzug
vom Körper und liegt „nackt
hingegossen vor ihm“, schreibt
sie. „Eigentlich sollte er mich nur
bewundern, doch damit hielt er
sich nicht lange auf.“ Während
die beiden ihr Bötchen im Schilf
schwanken lassen, sitzt Vekens
Frau auf der anderen Seite des
Sees im Schloss Caputh bei ei-
nem Lehrgang.

Solche Geschichten versam-
melt dieser Band, der mit inner-
er Wärme und oft mit wehmü-
tiger Sehnsucht von dem Haus
erzählt, das noch steht, aber
heute kein Ort der Dichter, son-
dern nach Jahren des Nach-
wende-Verfalls privates Wohn-
haus ist.

Der Einzige, der sich distan-
ziert äußert, ist Günter Grass,
der 1988 bei einem deutsch-deut-
schen Schriftstellertreffen dort
sitzt und diskutiert. Missmutig
über die „Duckmäuserei“ seiner

Ost-Kollegen, läuft er runter zum
See. Während er sich mit Volker
Braun weiter bespricht, wären
beide fast von einem herunter-
brechenden Ast erschlagen wor-
den. Volker Braun dichtet in ei-
nem Fünfzeiler, dass der Ast eher
für Grass als für ihn bestimmt ge-
wesen sei. Und Hermann Kant ist
sehr erschrocken, weil er an die
Schlagzeilen denken muss, die
ein dort dahingeraffter Grass im
Westen gemacht hätte.

So wird diese Sammlung von
Kurzprosa und Gedichten zu ei-
nem reizenden, sehr unterhalt-
samen Schmökler, in dem sich hei-
tere und doch auch sehr bittere
Lebensgeschichten versammeln.
Es ist ein Stück Literatur-, aber
auch Gesellschaftsgeschichte.
Es war höchste Zeit, daraus ein
Buch zu machen.

Margrid Bircken u.a. (Hg.): „Pet-
zow. Villa der Worte – Das Schrift-
stellerheim in Erinnerungen und
Gedichten“, vbb, 302 S., 19,99 Euro



Oft zu Gast: Christa Wolf 1955 in ihrem Zimmer – ihre Eltern waren
die ersten Verwalter des Schriftstellerheims. Foto: vbb/Bundesarchiv